Gevatter Tod

von

Franz Pocci.

München.

Braun & Schneider.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

1855

ERSTAUSGABE

RÜMANN 1607

TOY 89-90 B.2187.-2188.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Gevatter Tod

von

Franz Pocci.

München.

Braun & Schneider.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

NB. Etwaigem Gebrauch für Bühnen gegenüber Eigenthum des Verfassers und als Manuscript gedruckt.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Prolog.

Ein Herold

(in schwarzem Wappenrock, ein schwarzes Banner in der Hand.)

Ich tret' vor Euch, der Ehrenhold,
Gar höflich Euch zu grüßen;
Bin ich auch in des Todes Sold,
Laßt's mich darob nicht büßen;
Denn was ich bringe ist ein Spiel,
Wie Ihr gar viele schauet,
Und hat wie alle nur das Ziel,
Daß Ihr Euch dran erbauet.
Mein Herr erscheint heut in Person,
Tritt auf ganz kategorisch,
Und treibet mit den Menschen Hohn,
Doch ist's nur allegorisch.
Die Fabel ist aus alter Zeit —
Beinah ein Märchenwunder, —

Wie heut' zu Tag wohl Niemand freut,
Solch' längst verpönter Plunder.
Doch Eine Wahrheit lernt daraus,
Die jederzeit bestehet:
Es zieht der Tod stets ein und aus,
Wenn Ihr ihn auch nicht sehet.

Anmerkung. Das alte Volksmärchen „Gevatter Tod" ist erzählt in den „Kinder- und Hausmärchen" der Brüder Grimm. I. Band. Seite 259. (Dieterich'sche Buchhandlung. Göttingen 1837).

Vorspiel.

Personen.

Der Tod. *)
Valentin, der Kirchenbauer.
Seppl, sein Sohn, ein Knabe.
Nösl, **Bärbl,** } Mädchen aus dem Dorfe.
Dorfmusikanten.

*) Hagere Gestalt, blassen Gesichts, in einer mantelartigen Umhüllung.

Kirchhof eines Dorfes.

Morgendämmerung.

Valentin
(tritt hastig ein).

Das zwölfte Kind hat mir mein Weib gebracht,
Und grad' zur zwölften Stund in dieser Nacht!
Schier möcht' den Segen ich vermaledei'n,
Hör' ich den Buben in der Stube schrei'n!
Ein frischer Bursch — ich darf es sagen —
Macht's Dutzend voll! Was aber gibt's zu nagen?
Der Mutter Milch, hat Noth ihr nicht die Brust
Verdorrt, bleibt wohl der Nahrung erste Lust
Und auch die einz'ge, beste; ohne sie
Verhungert's Kind; wir ander'n sammt dem Vieh,
Wir darben. Und wo find' ich einen Pathen?
Mag hin und her im Kopf ich rathen,
Hab' keine Wahl; denn die Verwandten reich
Und stolz, die schließen mir die Thüre gleich,
Komm' armer Vetter ich mit derlei Bitten!
Wer ist auch, will er etwas, gern gelitten?
Da heißt's: Marsch fort, wir haben g'nug zu thun! —
Mein' Treu! auf ihrem Geldsack auszuruh'n!

Der Pfarrer sagt: die Lilien haben's Kleid,
Arbeiten nicht; die Vöglein weit und breit
Nährt Gott — sie säen nicht! Da wären besser
Wir alle worden, solche faule Fresser!
Was bleibt mir? hab' ein einzig Stücklein Rind,
Das and're Vieh nahm mir der Jud geschwind,
Der mir zum Brodkauf neulich 's Geld geborgt!
So ist mein Haus fürtrefflich denn versorgt!
Wie mir, so geht's auf Erden keinem Hunde,
O könnt' ich rufen meine letzte Stunde!

(Es klappert an der Kirchhofmauer.)

Was hör' ich dort im Dämmerschein sich rühren?
Wen mag schon jetzt hieher sein Tagwerk führen?

(Erblickt den Tod.)

Heda! wer ist's, der an der Mauer lehnt?

Tod.

Ich bin's, ich bin's, nach dem du dich gesehnt.

Valentin.

Gesehnt? nach wem? Fürwahr ich kenn' euch nicht;
Fremd scheint ihr mir, täuscht nicht das Dämmerlicht.

Tod.

Hast du „die letzte Stunde" nicht begehrt?

Valentin.

Wer mag die sehn? Das ist mir zu gelehrt.

Empfunden hab' ich hungrig manche Stunde,
Wie auf dem Zeigerblatt' sie macht die Runde.

Tod.

Ich heiß den Lebenszeiger stille steh'n
Und hemm' des Herzensuhrwerks Räderdreh'n.

Valentin.

Ei was! ihr habt zum besten mich!

Tod.

Nein, nein!
Die Wahrheit ist's, die Wirklichkeit, nicht Schein.

Valentin.

Begreifen kann ich's nicht, zu dumm ist mein Verstand.
Sagt, wer ihr seid; wohl nicht von hier zu Land?

Tod.

Ich bin es, der die letzte Stunde bringt;
Bleib' nie aus, wenn sich's Einer auch bedingt.

Valentin

(schaudernd und stotternd).

Ihr — ihr? wie soll versteh'n ich's? hört ich gut?
Ihr seid — wer denn? — —

Tod.

Der Tod!

Valentin.

Mir starrt das Blut! — —
Der Tod? der Knochenmann? wer könnt' ihn schau'n?

Tod.

Die Menschen alle könnten's, wenn Vertrau'n
Und Muth sie hätten; wenn sie nicht zerrissen,
Gezerrt, gequälet wären vom Gewissen!
So wandl' im Dunkeln ich und nie geseh'n
Muß ich auf Erden hin und wieder geh'n.
Seit Adam's Fall — (ich harrte vor den Pforten
Des Paradieses) — schaff' an allen Orten
Ich bis zum letzten Tage dieser Welt
Und mäh', ein Schnitter, den Gott selbst bestellt'!

Valentin.

Wie alt du bist und mächtig sonder Gleichen!
Es müssen Alle, Groß und Klein, dir weichen!
Nun, da du so gewaltig bist, erbarm'
Dich mein, hilf einem Menschenkind so arm!

Tod.

Daß Trost ich bringe, oft ist's schon gescheh'n.
So will ich gern dir zu Gevatter steh'n.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Valentin.

Der Tod will Pathe sein! Das ist wohl neu!
Soll ich's denn wagen? Ei bei meiner Treu!

Tod.

Zu Eigen gieb den Sohn mir, will ihn machen
Im Leben reich und mächtig.

Valentin.

'S ist zum Lachen!
Du armer Tod? Ich mag's nicht glauben,
Du, nicht zum Geben da, nein! nur zum Rauben?

Tod.

Sind denn nicht alle Schätze mein im Grabe?
Was liegt da nicht verborgen Gut und Habe!

Valentin.

Wohl wahr! Wie bürgst du mir?

Tod.

Bald wirst du glauben.
Schlag' ein!

Valentin.

Verzweiflung, Noth, die hetzen mich!
Mein armes Kind — der Tod! 's ist fürchterlich!

Tod.

Nun denn, sieh dort: der Sack voll Geld ist dein.

Valentin

(erblickt einen Geldsack hinter sich).

Es sei! der Packt ist fertig; komm' zur Taufe;
Gestatte nur, daß ich zum Pfarrer laufe.

Tod.

Zur Mittagsstunde klopf' ich an dein Haus;
Doch bleib' ich nicht bei euer'm Freudenschmaus.
(Der Tod verschwindet.)

Valentin (allein),

Valentin.

Glaub's wohl! denn müßt' es nicht den Tod verdrießen,
Sollt' er, wie wir, auch Speis und Trank genießen! —
Der kalte Schweiß rinnt mir vom Leib;
Das war ein schlechter Zeitvertreib,
Verhandeln mit dem Tod! will aber schau'n,
Ob ich den schönen Worten auch kann trau'n.
(öffnet den Geldsack)
Juchhei! wie blinkt und blitzt der Thaler Menge!
Dieß Geld befreit mich aus der Noth Gedränge.
Der Tod hat mich gemacht zum reichen Erben
Und ließ dabei — welch' Wunder! — Keinen sterben!

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Jetzt schnell nach Haus! Wie werden sie da gaffen
Die ander'n Bauern all', die dummen Laffen,
Daß einmal auch der arme Valentin
Mit einer Hand voll Geld erschien!
(geht mit dem Geldsack fort.)

Heller Morgen.

Das Innere des Dorfes.

(Rechts im Hintergrunde Valentin's Hütte, links dieser gegenüber die Kirche).

Rösl. Bärbl (sich begegnend).

Rösl.

Hast's schon gehört? Das zwölfte Kindlein
Liegt bei dem Valentin im Windlein.

Bärbl.

Ei tausend! Ward heut' Nacht das Weib entbunden?
Wo wird für's Hungermäulchen was gefunden?

Rösl.

'S ist so im Hause nichts als Noth und Sorgen;
Sie müssen Alles schon zur Taufe borgen.

Seppl
(des Valentin Sohn, läuft aus dem Hause heraus der Kirche zu.)

Valentin.
(aus dem Fenster schreiend)

Lauf Bursche! lauf zum Pfarrer, laß' ihm sagen,
Er dürf' sich über'n Kirchenbauer nicht beklagen!
Den schönsten Chorrock zahl' ich heut zur Taufe;
Hol' auch die Musikanten! Hörst du? Laufe!
(schlägt das Fenster zu.)

Rösl.

He! Seppl, sag: Was gibt's denn so zu eilen?
Was schreit der Vater?

Seppl.

Laßt, ich darf nicht weilen.

Bärbl.

Was läufst du so?

Seppl.

Ich muß zum Pfarrer hin,
Ihm sagen, daß wir bald zur Taufe zieh'n.

Bärbl.

Der Hunger und die Noth sind wieder Pathen?

Seppl.

Nein, nein! Heut' gibt es Bier und Wein und Braten.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Nösl.

Du bist ein Narr!

Seppl.

Bin keiner, sollt es seh'n
Was Alles noch bei uns wird heut' gescheh'n,
Weil so viel Geld der Vater heimgebracht!

Bärbl.

(lachend)

Habt etwa eine Erbschaft ihr gemacht?

Seppl.

(zeigt Geld in seiner Hand)

Ja lacht nur! seht das Geld in meiner Hand!
Ihr denkt wohl, daß ich's auf der Straße fand?
Ein fremder, reicher Herr wird's Brüderlein
Zur Taufe heben! Ei! da schaut ihr d'rein!

(läuft gegen die Kirche hin fort.)

Nösl.

So gibt's denn doch noch Wunder auf der Welt;
Der arme Kirchenbauer kam zu Geld!

Bärbl.

Ein fremder Herr!

Rösl.

Gleichviel! die Neuigkeit
Lass' uns im Dorf' verkünden weit und breit,
Damit die Leute in die Kirche laufen,
Zu seh'n, wie unser Valentin läßt taufen.

(Rösl und Bärbl gehen ab.)

Valentin
(aus seinem Hause kommend).

Valentin.

Dreihundert Thaler, Silber blank und rein,
Die liegen all' beisammen in dem Schrein!
Ei, wie viel Geld! Jetzt zahl' ich meine Schulden
Und mir bleibt doch noch mancher Gulden.
Dann kauf' ich Vieh mir und Getreid zum Sä'n;
Da läßt im nächsten Jahr sich etwas mäh'n.
Brach lag mein Feld bisher, brach all' was mein;
Bald soll es frisch erblühen und gedeih'n! —
Wo aber bleibt mein Freund, der Tod,
Der liebe Retter aus der Noth?
Meist kömmt zu früh' er, selten ach! zu spät;
Wie, wenn gerade heut' er anders thät?

Tod (erscheint).

Ich halte Wort.

Valentin.

Wie habt ihr mich erschreckt!
Bereit ist Alles und der Tisch gedeckt.

Tod.

Führ' mich hinein; ich will den Buben seh'n.

Valentin.

O welche Ehre, gleich soll es geschehn.

(Beide gehen in Valentin's Haus).

(Sechs Dorfmusikanten mit Instrumenten treten ein).

Erster Musikant.

Und was der Bub' gehetzt!

Zweiter Musikant.

Als hätt's nicht Weil!
Die Saiten hab' ich aufgespannt in Eil.

Dritter Musikant.

Habt ihr Calfonium nicht vergessen?
Fangt an, wir kriegen was zu essen.

Erster Musikant.

Heda! daß Alles gut zusammenstimmt,
Und keiner einen falschen Griff mir nimmt!

(sie stimmen ihre Instrumente).

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Zweiter Musikant.

Jetzt geigt, daß euch die Finger schwellen!
Blas't, daß die Ohren ihnen gellen
Solch ein Verdienst, der kömmt nicht alle Tage!
Ein armer Musikant, was hat er Plage!

Vierter Musikant.

Wir werden gut bezahlt; auch gibt's zu saufen,
So viel wir woll'n!

Dritter Musikant.

Ho! lass' mich nur verschnaufen!

Zweiter Musikant.

Den neuen Marsch laßt uns gleich produciren,
Den aus F-dur!

Erster Musikant.

Man wird uns honoriren!
Paßt auf! daß Keiner sich blamirt
Im Takt stimmt an! Vor's Haus marschirt!

Die Musikanten nähern sich Valentin's Hause und führen einen Marsch auf. Zugleich zieht man zur Kirche. Kinder, Kerzen haltend, voran; ein Weib, welches den Täufling trägt, ihr folgend der Tod, dann Valentin. Männer und Frauen aus dem Dorfe machen den Schluß, Zuschauer laufen herbei, um den Taufzug zu sehen).

(Ende des Vorspiels).

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Gevatter Tod

in drei Theilen.

Personen.

Herzog Wolfgang.
Rosamunde, dessen Tochter.
Sabina, ihre Vertraute.
Andrea, Prinz von Bologna.
Matteo, dessen Diener.
Erster } **Rath** des Herzogs.
Zweiter }
Ein Hofherr.
Ein Ritter.
Der Kellermeister des Herzogs.
Doctor Albertus, berühmter Arzt.
Sein Famulus.
Belladonna, die Waldfrau.
Kohlenhans, ein höckeriger, stummer Köhler.
Zwerge, Diener der Waldfrau.
Der Tod.

Hofleute, Räthe, Edelfrauen und Zofen, Ritter, Diener und Edelknaben.

Die Tracht im Hauptstücke wie im Vorspiele ist durchweg mittelalterlich.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Erster Theil.

Saal in des Herzogs Schloß.

(Herzog Wolfgang tritt in Begleitung von Rittern und Hofherren ein. Die Räthe sind bereits versammelt. Er läßt sich auf einem auf Stufen stehenden Thronsessel nieder.)

Herzog.

Ihr lieben Herren! ich hab' euch herberufen,
Bei mir versammelt, weil ich stets getreu
Und mir ergeben euch befunden;
In Freud und Leid um mich geschaart
Habt ihr's mit mir zugleich getragen.
Ihr wißt, daß Prinz Andrea von Bologna
Um meiner Töchter Hand schon längst gefreit.
Da edel sein Geschlecht, sein Sinn nicht minder,
Nahm ich nicht Anstand zuzusagen;
Auch Rosamund', das Kleinod meines Herzens,
Bot ihre Hand dem väterlichen Wunsche gern.
Euch sei's verkündigt nun, daß heute noch,
Wie mir des Prinzen Botschaft ward,
Er selber bei uns einzieht, um in Bälde
Die theure Braut als Gattin heimzuführen.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Wenn gleich die freudige Verbindung mich
Mit Lust erfüllt — (ist's doch ein Glück zu nennen,
Hat sich ein edler Eidam eingefunden) —
So ist mein väterliches Herz nicht minder
Bekümmert sehr von herbem Leide;
Denn, wie euch wohlbekannt, ist Rosamunde,
Das vielgeliebte Kind, seit Monden
Von Krankheit ganz besond'rer Art ergriffen:
Ihr ganzes Sein, vordem in Jugendfülle blühend,
Bannt tiefe Schwermuth, ihre Kräfte schwinden,
Kein Mittel hilft, der weisen Aerzte Kunst
Hat sich erschöpft!

So bin ich selbst
Ob solchen Fall's zum morschen Schiff geworden,
Das an den Klippen fürchtet zu zerschellen,
Wenn andersher auch blüh'nde Ufer grüßen!
Fürwahr ich bin ein armer alter Mann;
Denn zwischen Lust und Bitterkeit des Lebens,
Bald hoffend, bald verzagend schlepp' ich mich
Dahin auf meiner Fahrt zum Ende!

Erster Rath.

Wie immer, hoher Herr, auch dieses Mal
Wirst du in uns des Herzens Anklang finden;
Denn mit dir zwischen Schmerz und Freude stehend
Erfüllet uns das Echo jeder Stimmung,

Die mächtig durch dein Inn'res zieht.
Betrachten wir des Prinzen Stamm und Wesen,
Der sich als Eidam naht, bewegt uns Freude;
Erwägen wir, wie Rosamund', sonst blühend,
Jetzt einer bleichen Perle Bild erscheint —
So finden wir uns selber schwer betroffen,
Wie du, getheilt in Zagen und in Hoffen!
Nimm denn der Treue warme Stimmen,
Die mit dir jubeln oder klagen;
Und kann die Liebe deine Freude mehren,
Kann Liebe deinen Kummer lindern,
So legen wir die Gabe frommer Spende
An deines Thrones Purpurstufen nieder.

Herzog.

Wohlthuend ist dies Wort! Ich dank' euch d'rum;
Denn will der Mensch in Nöthen oft verzagen,
So hilft ihm Liebe auch das Aergste tragen.

Zweiter Rath.

Bleibt doch dem Lebensschiffe stets ein Anker;
Warum verzagen, wenn noch Hoffnung winkt?

Herzog.

Wo find' ich sie?

Zweiter Rath.

Gestatte mir die Rede:
Wenn deiner Aerzte Kunst sich hat erschöpft
Und keines ihrer Mittel mochte frommen,
Steht Eines dir noch zu Gebot:
Der Wunderdoktor, wie das Volk ihn nennt,
Albertus, weit durch's ganze Land gepriesen,
Vielleicht (willst du zu Rath ihn ziehen)
Vermag er's, der Prinzessin Leiden
Bewährter Meisterschaft wohl zu ergründen;
Und hat erforscht er ihrer Krankheit Quelle,
Ist wohl kein Zweifel mehr, daß er auch helfe.

Erster Rath.

Schon oft hört' ich des Doktor's Wissen rühmen,
Wie er, wenn Mancher schier dem Tod verfallen,
Dem Räuber noch sein Opfer abgejagt!

Herzog.

Nicht selten täuscht des Volkes Sage
Und was oft allenthalben wird gepriesen,
So lang es fern, wird — nahgerückt — zu Schanden.
Doch, wenn ihr glaubt, daß ich des Vaters Pflicht
Versäume — thät ich's nicht — mag alsogleich
Ein Bote zu dem Wundermanne reiten!

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Zweiter Rath.

'S ist heil'ge Pflicht, Nichts unversucht zu lassen!
Im Schiffbruch hat manch' schwankes Brettlein
Den todesbangen Schwimmer oft gerettet?

Herzog.

So sei's denn! Laßt den Doktor holen!
(Ein Diener tritt ab, den Befehl zu vollziehen.)
Ein Hoffnungslicht, wie's dem Verirrten
Im Waldesdunkel fernher flimmert,
Wenn er in banger Nacht sich, preisgegeben,
Weglos hinwandernd, schon verloren glaubt! — —
Nun bleibet Fürsorg' noch zu treffen
Zu unsres Eidams würdigem Empfang'.
(zu den Räthen)
Geht liebe Männer!
(zu den Hofleuten)
Und ihr and'ren
Thut, was ich früher euch befohlen.
(Er geht mit seinem Hofe ab, die Räthe folgen.)

Tiefer Wald.

Albertus (tritt nachdenkend ein.)

Albertus.

Dies ist der Ort, wo ich ihn treffen soll;

'S ist Jahresfrist, daß ich ihn nicht geseh'n:
Er, der mich aus der dunk'len Abkunft trug,
Der mich geleitet auf die Bahn der Wissenschaft,
Er, dem ich, was ich bin und habe, danke —
Wie sonderbar verhüllt er sich vor mir!
Ich nenn' ihn Vater, da den eig'nen, leiblichen
Ich nie gekannt; und dennoch ist ein Räthsel
Sein ganzes Wesen mir; nur was für mich
Er that ist klar. Durch meine Kunst
Und Wissenschaft geehrt von Jung und Alt,
Im ganzen Land als Wunderarzt gerühmt,
Der mit beson'drer Macht besiegt die Leiden,
Die einem Gift gleich in der Menschheit wühlen,
Als sei's der Schlange Geifer, der verfluchten,
Der sich auf dieser Erde ausgebreitet.
Daß ich der Mann geworden — dank' ich ihm! —
Ich höre Schritte dort, es rauscht durch Zweige,
Er mag es sein.

Tod (tritt ein). Albertus (geht ihm entgegen).

Tod.

Sei mir gegrüßt, mein Sohn!

Albertus.

Wie selten kömmst du!

Tod.

Wozu mein Rath,
Da eig'ne Kraft sich längst an dir bewährt?

Albertus.

O kränke den nicht, der dir Alles dankt!
Du bist der Stamm, um den die zarte Pflanze
Sich schlang und wie des Epheu's stark Gewinde
Nicht mehr vom Baume läßt, so ketten
Gar feste Ringe stäter Dankbarkeit
Mein Herz an dich.

Tod.

Ein schwaches Kindlein
Hielt ich dich einst zur Taufe, da verzweifelnd
Dein Vater, ein verarmter Bauersmann,
Umsonst für dich, sein zwölftes Kind, gesucht
In Dorf und Stadt sich einen Pathen;
Er rief mich, gab dich mir zum Eigenthum.

Albertus.

In eines schlichten Bürgers Haus erzogen,
Führt' deine väterliche Gunst mich weiter,
Stets lenkend mich bis ich zur Stufe kam,
Auf der ich jetzt als Wunderdoktor steh'!

Tod.

D'rum dank'st du mir! ich aber such' auf Erden
Nicht Dankbarkeit, weil ich sie nie gefunden.

Albertus.

Du täuschest dich! Mein Herz, es straft dich Lügen!

Tod.

Den Tausenden und wieder Tausenden,
An welchen sich mein Wohlthun hat erwiesen,
Hab' ich zum Danke nichts gethan. Nur Wenige
Erkennen meines Wirkens Segen.

Albertus.

So gib dem Einen, den des Dankes Pflicht erfüllt,
Dem Einen gib dich endlich zu erkennen!

Tod.

Wohl ist es Zeit, daß ich mein Schweigen breche.
Vernimm's: Ich bin der Geist, der schwarzbeflügelt
Mit Adam aus dem Paradiese trat:
Die Menschen nennen mich den Tod.

Albertus.

(schaudernd)

Du bist der Tod? — —

So bin ich denn des Todes Kind, den Vater
Bekämpfend kraft der eigenen Berufung!

Tod.

Du wirkest eben so, wie alle deine Brüder:
Ein Rädlein in dem Uhrwerk dieser Welt!
Ein Jeder dünket Halbgott sich und schaffet
Im Wahn' der Freiheit; doch in mächt'gen Zügen
Hat ew'ge Weisheit schon die Bahn geschrieben.
So ringt ihr Aerzte für der Kranken Leben
Mit mir, dem altbewährten Meister,
Und trotz der mannigfachen Wunderkuren
Ist mir doch stets zuletzt der Sieg geblieben.
Wenn oft du wahnerfüllt den Puls befühltest,
War längst geschliffen meine scharfe Sense,
Das Blümlein ward gemäht trotz deiner Weisheit!
Kämpft nur, ihr Menschen, mühet euch und ringet,
Ihr hemmet doch den alten Weltgang nicht,
Und was im Einzelnen ihr auch erzwinget,
Für's große Ganze ist's ein klein Gewicht!

Albertus.

So war dein Wohlthun an mir Frevel.
Willst du den freien Geist in Fesseln legen?
Das wirst, das sollst du nicht!

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Tod.

Thu' wie du meinst!
Die Gränze wirst du niemals überschreiten.
Wo deine Freiheit endet, fängt mein Walten an.
Vernimm's: Wenn ich am Krankenbett' erscheine,
Sichtbar nur dir allein, da endet deine Kunst:
Das Opfer ist mir rettungslos verfallen!

Albertus.

So wär' mein Wirken Zufall?

Tod.

Nenn's wie immer;
Der letzte Trumpf bleibt mir zu spielen,
Das Spiel werd' ich doch stets gewinnen.

Albertus.

Und dennoch tret' ich muthig in die Schranken,
Da Gott mir gab des Geistes freies Walten!

Tod.

Versuch's! Ein Wahn nur ist dein keckes Siegen:
Am Ende muß der Doctor selbst erliegen!

(verschwindet.)

Albertus (entrüstet sich abwendend, erblickt im Begriffe abzugehen die Waldfrau, welche ihm winkend im Hintergrunde des Waldes vorüberschreitet.)

Albertus.

Ha, Belladonna!
(ihr zurufend) Erwarte mich, ich komme!
(Geht ab — ihr folgend.)

Rosamundens Gemach
mit der Aussicht auf einen blumenreichen Garten.

Rosamunde (schlummert auf einem Ruhebette). Sabina und Zofen (sie sorgsam beobachtend).

Sabina.

Des Maien Mittagsschwüle hat in Schlummer
Die Arme eingewiegt, da selten eine Nacht
Ihr Ruhe beut, als läg' geheimer Kummer
Im Herzen ihr, das ängstlich pochend wacht.
Sie regt sich! Leise, tretet still zurück
Und störet nicht der Kranken einzig Glück,
Daß schmerzlos, sanft gewiegt in Träume
Sie schweb' erhoben über ird'sche Räume.
Die Wimper zittert: sie erwacht! O Qual
Des Krankseins! Nur Ein milder Strahl
Des süßen Trostes möge sich erbarmen,
Der Frühling sie umfah'n mit Blüthenarmen!

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Rosamunde.

(erwachend)

Lang schlief ich wohl? — O wär' ich nicht erwacht!

Sabina.

Erfreu' dich an des Maiens Blumenpracht.

Rosamunde.

Der Mai — was ist er mir, der welken Blüthe?
Geknickten Blumen gleichet mein Gemüthe;
In mir ist's Winter, kalte Stürme weh'n
Durch's Herz! O wär' es bald um mich gescheh'n!

Sabina.

Erheit're dich! Ein Lied, das deine Frauen singen,
Wird trüber Stimmung sanfte Lind'rung bringen.

Rosamunde.

Stimmt immerhin der gold'nen Laute Saiten,
Laßt eure Händlein zart darüber gleiten:
Wohlklingend tönt das Lied vergebens,
Das Harfenspiel des inn'ren Lebens —
Verstimmt, mißtönend bleibt es noch!

Sabina.

Singt, singt! verkürzt die bange Stunde doch!

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

(Die Frauen singen; zwei derselben begleiten auf Lauten.)

Chor.

Was will der Mai?
Er möchte Rosamunden grüßen,
Als Buhle ihre Wangen küssen;
Er möchte mit dem Blüthenschimmer
Und seiner Blumen buntem Flimmer
In ihrem Herzen thronen.

Was will der Mai?
Er will bei zarter Glocken Klingen,
Getragen von den Schmetterlingen,
Um Rosamunden's Lippe schweben,
Mit Röslein färben sie, beleben,
In ihren Aeuglein wohnen.

Herbei, herbei!
Geleitet ihn herein, den Knaben,
Mit seinem Honigkuß zu laben;
Duft soll er aus dem Füllhorn streuen
Das kranke Blümlein zu erfreuen
Und Amor wird's ihm lohnen.

Rosamunde.

Genug, genug! Was sollen Mai und Lieb'?
Ihr schüttet in der Danaiden Sieb

Die schönen Sangesblümlein alle,
Daß jedes in ein Grab nur falle!
Entfernt euch nun! Sabina bleib', allein
Mit ihr mag ich am liebsten sein.

(Die Frauen treten ab.)

Rosamunde und Sabina.

Rosamunde.

O bitt'res Leben, wie muß ich dich hassen!
O bitt'res Leben, wann darf ich dich lassen?

(Weinend ihr Haupt auf die Lehne des Ruhebettes senkend und mit den Händen deckend.)

Sabina.

Verzage nicht! Der Hoffnung weihe dich!
Zur Rettung naht der Wunderdoktor sich.
Hat ihn der Bote, längst entsandt, gefunden,
So ist er bei uns hier in wen'gen Stunden.

Rosamunde.

Mich heilt kein Arzt, kein Kräutertrank;
Denn nicht mein Leib — die Seele mein ist krank!

Sabina.

So wird ein and'rer Arzt noch schneller heilen!
Andrea kömmt! Die Liebe heißt ihn eilen!

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Rosamunde.

Die Liebe? — Ach! wie könnte dieß geschehn?
Wie mag sich lieben, was sich nie gesehn?
Des Vaters Willen ist's, nicht mein Verlangen,
Entgegen schau' dem Bräut'gam ich mit Bangen;
Die unnennbaren Leiden, die ich trage,
Sie bleiben!

Sabina.

Nun denn, weil auch ich's beklage,
Laß mich ergründen, wie der Brust
Entschwand der Jugend Muth und Lust.
Ich ahn' es längst: geheimer Kummer zehrt
An dir! dein Herz nur einen Arzt begehrt.

Rosamunde.

O laß mich!

Sabina.
(vor ihr niederknieend)

Nein! sieh bittend hier mich liegen,
Dein ängstlich Schweigen endlich zu besiegen.

Rosamunde.

Es hämmert an dem tiefen Schacht im Herzen
Die Liebe dein! Soll ich den Hort der Schmerzen
Dir öffnen?

Sabina.

Thu's; denn hab' ich es gefunden,
Sei dieses Kleinod fest in mich gebunden.

Rosamunde.

So mag der Leidensquell heraus denn brechen!
Frei soll das Herz zur treusten Seele sprechen.
Setz' dich zu mir, recht nah'!

Sabina.

Wie gern ich's thu'!

(Setzt sich auf einen Schemel zu Rosamunden's Füßen).

Rosamunde.

Leih mir dein Ohr; den Mund schließ' heilig zu,
Damit, was ich in dein Gemüth versenke
Auch nicht ein Wörtlein je zurücke lenke: —
Bald sind's zwölf Monden, daß ich frohen Muth's
Den weißen Zelter, den arab'schen Blut's,
Zur Reiherbeiz bestieg, den Sperber klug
Auf meiner Hand, daß er mit raschem Flug
Mir diene. Hinter mir den Jägertroß
Ließ freien Lauf ich meinem munt'ren Roß:
Es jagt' mit mir durch Felder, über Au'n;
Ich spähte einen Reiher zu erschau'n,
Der, eine gute Beute, hoch in Wolken flog.
Die goldverbrämte Lederhaube zog

Vom Falken ich; da schoß er von der Faust
Und auf der Eb'ne fort mein Röslein saust;
Doch plötzlich an des Tannenwaldes Rand,
In den die Spur sich eines Pfades wand,
Fährt hoch mein Schimmel auf in wildem Sprunge,
Trotz des Gebisses Druck auf Zahn und Zunge
Ras't er unlenksam fort in tollem Schrecken
Und sprengt, zu hemmen nicht, durch Bäum' und Hecken.
Wohl hatt' ich dort ein schwarzes Weib erblickt,
Das an des Waldes Saum gar tief gebückt
Sich würz'ge Kräuter brach und schnell
Da sich's erhob, erschrack das Roß zur Stell',
Weil unerwartet die Gestalt
Auftauchte vor dem dichten Wald.
Fort ging's, wie's Flügelroß der Lüfte
Setzt' kühn es über Fels und Klüfte —
Da schwanden mir die Sinne! —
Als mein Geist
Aus dunkler Nacht, in der er schlummernd kreist,
Ist ihm ein Nerv gelähmt, aus dumpfen Traume
Sich hob, erwacht' ich unter einem Baume
Sanft liegend; Blut rann von der Stirne mir,
Zerrissen war des Jagdgewandes Zier,
Zur Seite kniet' ein Mann, geschäft'ger Hand
Zu wahren meine Wunde durch Verband,
Aus nahem Quell schöpft Wasser er, zu kühlen

Der Lippe Gluth, zu waschen blut'ge Schwielen;
Dann goß aus einem Fläschchen klein
Er Balsam mir zur Stärkung ein.
Dabei sprach tröstend er, wie die Gefahr
Des Sturzes wohl mit Glück bestanden war,
Da hier das weiche Moos den Fall gemildert, —
Und als er, wie er's wahrnahm, Alles schildert,
Als ich in's Aug' ihm blickte und der Klang
So milder Stimme mir zur Seele drang —
O laß mich schweigen — denn wie könnt' ich's sagen?
Das Zittern meiner Lippen, dieses Zagen —
Seit jenen Augenblicken zog der Schmerz
Mit aller Macht in dieses arme Herz!
(sinkt an Sabinens Brust)
Und so gepflegt fand mich der Diener Schaar,
Die angstvoll meiner Spur gefolget war.
Mein Retter — ach! ein Traumbild mocht' es sein! —
War schnell entschwunden durch der Jäger Reih'n.

Sabina.

Ein Jammer war's, wie du auf Baumgeflechten
Und Laubgewinde von den Waidwerksknechten
In deines Vaters Schloß ward'st heimgebracht!

Rosamunde.

Zum letzten Mal an jenem Tag hat mir gelacht

Der gold'nen Sonne milder Himmelsschein!
Jetzt ist des hellsten Morgens Licht mir Pein,
Der Nächte Dunkel martert meine Seele,
Daß Sonn' und Mondenschimmer sich vermähle,
Zu zünden in mir Sehnsuchtsgluth,
Die immer brennend nimmer ruht!
(sinkt erschöpft auf das Ruhebett)

Sabina.

So hat der Liebe Wundermacht
Dir bitt'res Herzeleid gebracht!
Was kann ich thun, als mit dir klagen?
Denn, wenn in hellen Liebesflammen
Zwei Herzen einmal glüh'n zusammen,
So müssen sie das Leid auch tragen.
Wenn er wie du es hat empfunden,
So könnt ihr beide nicht gesunden
Bis einmal Hand in Hand sich legt;
Dann aber sollen die Beschwerden
Zur hellen Freudenflamme werden,
Wann Ein Herz an dem and'ren schlägt!

Rosamunde.

Wie sollte jemals sich's gestalten
Bei all den trennenden Gewalten?
Zu rasch verschwand er, nie sah' ich ihn mehr!
Ein Engel ist er aus des Himmels Heer!

Dem Schmerz gehör' ich an — gebrochen,
Zerknickt mit scharfem Pfeil durchstochen
Wank' ich die Jahre hin, und bei den Weh'n
Laß ich, was immer mag, an mir vorübergeh'n!

(Trompetenstoß des Thurmwarts.)

Sabina.

Hörst du des Thurmwarts Ruf? Der Prinz zieht ein!

Rosamunde.

O streut ihm frische Blumen auf den Pfad;
Die Blume, die er pflücken will, ist todt;
Erblaßt und welk liegt sie im Abendroth.

Sabina.

Komm! dich zu schmücken und bereiten,
Will in's Closet ich dich geleiten.

Rosamunde.

Ja, reich' den Arm mir; denn die Kräfte schwinden:
Nach kurzer Rast kannst du den Brautkranz winden
Mir in das Haar und schminken mir die Wangen,
Daß ich den Bräut'gam würdig mög' empfangen.

Festsaal.

Fanfare von außen. Herzog Wolfgang tritt mit Prinz Andrea, Matteo und Gefolge ein.

Andrea.

Heil diesem edlen Haus, das ich als Gast begrüße!

Herzog.

O nennet euch nicht Gast; als Sohn seid mir willkommen.

Andrea.

Ja, möge bald, recht bald der Gast zum Sohne werden!
Mein Herz verlangt's mit Ungestüm.
Leandern gleich, der durch das Meer hinschwimmend
Mit starkem Arm die Wogen einst getheilt,
Da ihn vom fernen Ufer Hero's Leuchte rief —
Zog's mich mit Allgewalt; der mächt'gen Alpen
Erhab'ne Wände schienen kleine Hügel,
Die ich mit Liebesflügeln überschwebte;
Mein Wandern glich dem Zuge jener Weisen,
Die einst der Wunderstern zum Ziel geleitet;
Dem Sterne gleich sah ich im Flammenbilde
Rosmundens Antlitz mir entgegen strahlen:
So ward der Fahrt Beschwerde mir zur Wonne,
Ermüdung ward zur Lust, die Sehnsucht Führer
Zu einem Himmel, reich an Freuden.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Herzog.

Ein Himmel! dessen lichter Schimmer
Umwölkt ist; denn, wie ich's euch schrieb,
Noch nagt das Uebel an dem theuren Kinde:
Bleich ist die Wange, blaß der Mund,
Getrübt des Auges Glanz.

Andrea.

Wenn nur die Minne
In Rosamundens Herz für mich erblüht,
So wird auch bald ihr holder Leib gesunden!

Herzog.

Daß ihr's erwirken mögt, sei euch empfohlen:
Der erste Freier seid ihr; reinster Duft
Weht aus des zarten Blümleins keuschem Kelche!
Ihr Welsche seid erfahren in der Liebe Künsten,
Die gold'nen Saiten wißt ihr anzuregen
Und lockend hallen eure weichen Melodie'n;
So stimmet denn der Herzenslaute Saitenspiel!

Andrea.

Euch Deutschen auch fehlt's nicht an derlei Weisen;
Ihr wandert gern im Minnesängerwald;
Die Laute mit dem Speer' zugleich zu führen,
Ist deutscher Ritter wohlbekannte Art.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Erlaubt nun, hoher Herr, daß ich Matteo,
Den treusten meiner Diener euch empfehl':
Nicht Untergeb'nen — Freund will ich ihn nennen,
Da er von Jugend an sich treu erprobt.

Herzog.

Fürwahr! ein treuer Freund ist mehr denn Gold.
Ich grüß' ihn gern! Laßt's bei uns euch gefallen!

Matteo.

(sich verneigend)

Wo's meinem Herrn gefällt, bin ich gewiß zufrieden;
Wie sollt' ich's doppelt nicht bei solcher Güte?

Herzog.

(zu seinen Hofleuten)

Des Eidams treuer Diener, hört es alle —
Sei euch so werth, als wär's der Unser'n Einer.

Matteo.

Ihr edlen Herr'n, nehmt wohlgeneigt mich auf;
Ich will um eure Freundschaft mich bewerben.

Ein Hofherr.

Willkommen hier! den deutschen Handschlag d'rauf!

Herzog.

(zu Andrea)

Wie ich's euch sagt': ich setz' mein ganzes Hoffen
Auf jenes Doktors Kunst, den ich berief.

Andrea.

Ich meinerseits will auf Gott Amor's Hülfe
Vor Allem meine Hoffnung muthig bau'n.

Herzog.

Doch haltet mir den Doktor auch in Ehren;
Er ist ein vielberühmter Mann! —
Wo aber bleibet Rosamunde?

Edelknabe.

Sie harrt des väterlichen Ruf's.

Herzog.

Führt sie herein.

(Edelknabe tritt ab.)

Andrea.

Erscheine Stern des Lebens!

Rosamunde. (von Sabina und Frauen begleitet und festlich geschmückt, tritt ein.)

Andrea.

(sich vor ihr auf ein Knie niederlassend und ihr einen herrlichen Blumenstrauß bietend, den er aus der Hand eines Dieners empfangen.)

Der Mai ist's mit dem reichsten Wonnesegen
Der mir aus euern Augen strahlt entgegen:
Die Blumen neigen ihre Häuptlein, euch zu grüßen,
Und senken ihren Duft zu euren Füßen.

Rosamunde.

O schmeichelt nicht, mein Prinz, eh' ihr's erwogen;
Preist nicht des Himmels Blau, seh't ihr's umzogen
Von dunklen Wolken, die so bang und schwer
Wie Ungewitter liegen ringsumher.
Seid mir willkommen!

Andrea.

Jeder süße Klang,
Der eu'rem Mund entschwebt, ist Frühlingssang,
Der gleich der heil'gen Engel Melodie
Mein ganzes Sein erfüllt mit Harmonie!
Gestattet, daß ich diese zarte Hand
Mir — hoff' ich's doch — ein theures Unterpfand,
An meine Lippen drück'!

Rosamunde.

Die Braut kann's nicht versagen.

O möchtet ihr das Bündniß nie beklagen
Denn wolltet nach der Jungfrau ihr verlangen,
Bald könnt' euch vor dem Weh' des Weibes bangen!

Andrea.

O seid gesund! Ihr seid's, wenn ihr's nur wollt!
(Edelknabe tritt ein, ihm folgt Albertus.)

Edelknabe.

Doktor Albertus!

Herzog.

O Mann des Heiles, bangerwartet,
Tritt ein, dem Hause Segen bringend!

Albertus.

(sich tief verbeugend)

Des Herzogs gold'nes Haus, des Armen Hütte
Betret' ich gleichen Sinnes: Gott vertrauend
Schreit' ich zum Werke jeglicher Berufung.
(zu Rosamunden sich wendend)
Was ist die Kunst mit allen ihren Waffen,
Soll sie des Uebels Macht bekämpfen,
Wenn nicht Vertrauen ihr entgegenwinkt?
Nur eure Huld kann mein Bestreben krönen.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Rosamunde.

(jetzt erst zum Arzte aufblickend: zu Sabina)

O Gott! die Stimme! dieses Blickes Leuchten!
Er ist's! —

(sinkt ohnmächtig Sabinen in die Arme.)

Herzog.

Mein Kind! mein Kind! zu Hülfe Doktor!

Albertus.

(bei Rosamundens Anblick tief ergriffen)
(für sich)

Weh' mir! muß ich sie wieder finden?
(gefaßt zum Herzog)
Befürchtet nichts, mein hoher Herr!
Die Ohnmacht geht vorüber.
Des Prinzen Ankunft hat erschüttert
Das kranke Fräulein allzusehr; doch bald
Wird die Prinzessin sich erholen!

(Während Alle um Rosamunden theilnehmend beschäftigt sind, erhebt sich aus der Tiefe erscheinend der Tod als Mittelpunkt der Gruppe.)

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Zweiter Theil.

Gemach im Schlosse des Herzogs.

(Der Herzog sitzend. Vor ihm steht Albertus, eine Ehrenkette um den Hals.)

Herzog.

Fürwahr, ihr habt als Meister euch bewährt;
Die wenige Zeit, die ihr bei uns verweilt,
Zeigt eures Wirkens freudigsten Erfolg:
Ja, Rosamunde, kürzlich noch ein Bild
Des Jammers meinem väterlichen Herzen,
Blüht wieder auf, gleich halbverwelkten Blümlein,
Die des geschickten Gärtners Hand erfrischt,
Gleich jenen Blüthen, die beim Abendroth
Die Köpflein neigen und vom Morgenthau
Zu neuem Duften aufgeweckt, sich heben!
Wie kann ich's danken euch? Dies Ehrenkettlein,
Mit dem ich euch bedacht, ein schwaches Zeichen
Nur ist es meiner tiefgemeinten Gunst.
Zum Ritter will ich heute noch euch adeln:
Denn solchem Wissen, solcher Kunst gebührt
Nicht minder wohl des Schildes Ehrenzier

Als irgend Einem, der mit blut'gen Waffen
Des Helmes Zierath sich errungen.
Bei Gott! solch einem Mann, wie ihr, könnt' ich,
Wär's üblich, die geliebte Tochter selbst
Als Preis der Wunderheilung gar verloben.

Albertus.

Zu viel, zu viel der Gnade, hoher Herr,
Habt ihr an mich bereits gespendet!
Was ich gethan, ich thät's wohl einem Jeden,
Der meiner Kunst geboten sein Vertrau'n.
Nicht, weil ihr Herzog seid und Rosamunde
Des Herzogs Kind, war ich beflissen,
Des Uebels Macht zu dämmen; nein! dem Aermsten,
Der weder Lohn noch Gunst mir konnt' gewähren,
Dem Aermsten schon hab' Gleiches ich gethan.
Und glaubet: das Bewußtsein des Erfolg's
Ist auch des Arztes allerschönster Preis.
In kurzer Zeit, ich kann es euch geloben —
Mögt ihr der Hochzeit Feste feiern.

Herzog.

Andrea selbst wünscht diese noch verschoben,
Bis der Prinzessin Zustand ganz erstarkt;
Ich aber will ein and'res Fest bereiten,
Den Wunderarzt und seine Kunst zu ehren.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Albertus.

Laßt all' den Prunk, für mich erdacht. Mein Leben
Gehöret dem nicht an; ist mein Beruf erfüllt,
Zieh' wieder ich von eurem Hofe mich zurück.

Herzog.

(aufstehend)

Mögt ihr's denn immer halten wie ihr wollt:
Des Dank's Tribut könnt ihr mir nicht verwehren.
Von heut' an soll als Ritter man euch ehren!
Ich geb' ein Wappen euch, des Adels Freiheit
Und endlich! was ist Alles denn, erwäg' ich,
Daß ihr gerettet habt der Tochter Leben?!

Albertus.

Solch' gnäd'gem Willen muß ich mich ergeben.

Herzog.

Ich laß euch jetzt; ist's ja des Tages Stunde,
Daß Rosamunden ihr pflegt zu besuchen.
Ich alter Mann bin wieder jung geworden;
Die Freude ist ein Wunderdoktor auch,
Und wie der Gram sich erst an mir gerochen,
Belebt mich jetzt des neuen Glückes Hauch.

(Herzog geht ab.)

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Albertus (allein).

Albertus.

„Solch einem Mann, wie ihr" — sagt er nicht so? —
„Könnt' ich die Tochter selbst als Preis verloben!"
Ist sie doch schon verlobt an ihres Gleichen!
Der Mann, der sie geheilt, bekam dies Kettlein,
Und wohl noch mehr; was sollt' er And'res hoffen?
Geheilt — doch wie? durch meine Kräutertränke?
O nein, o nein! ich schäme mich der Lüge.
Ist's nicht ein Frevel schier, daß mir's gelungen?
Als ich in jenem Walde sie gepflegt
Das erste Mal, da sie vom Roß gefallen,
Die Wunden wusch, den Balsam eingeträufelt,
Im Wald', wo nur die Vöglein Zeugen waren
Und leis der Abendwind die Blätter wiegte,
Ich fühlt' es wohl an ihres Pulses Regung,
Aus ihren Augen sprach's — da floh ich schüchtern,
Um nie mehr ihren Blicken mich zu zeigen!
So war's! und jetzt! — wie bin ich arg befangen,
Umgarnt vom Taumel wunderbaren Zaubers!
Bei der geheilten Kranken steht der Kranke,
Weil selbst getrunken er aus gift'gem Quell,
Der ihr das Leiden hat gebracht, das selbst
Er nun zu tragen, und ein schwer Geheimniß —
Es lastet mächt'gem Alp gleich auf zwei Herzen.
Wie soll dies enden? All mein Wissen

Und die Gelahrtheit wird an mir zum Hohne;
Ein Knabe hat gebunden mich, die Binde,
Die seine Augen deckte, mir umwindend!
O Schmach- und Seligkeit zugleich im Sinne,
Bezwungen ist des Meisters Kraft durch Minne!

Rosamunde
(ängstlich um sich blickend tritt ein.)

Rosamunde.

Albertus! Niemand hier?

Albertus.

Ich bin allein.

Rosamunde.

Unsel'ger Mann! wie sollt' ich euch doch hassen!

Albertus.

Daß ich geheilt euch? Ist dies euer Dank?

Rosamunde.

Ihr seid ein Schalk.

Albertus.

So will ich euch verlassen.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Rosamunde.

(setzt sich auf ein Ruhebett, Albertus neben sie.)

O bleibt! denn wenn ihr geht, bin ich verloren
Und fall' zurück in meines Leides Nacht.

Albertus.

Wie aber, wie mag jemals sich erfüllen,
Was jede Stunde droht zu offenbaren?
Nicht bleiben kann es so: die Tage drängen,
Die Hochzeit naht und Prinz Andrea harrt
Mit Sehnsucht, euch als Gatte zu umfah'n.

Rosamunde.

O schweigt! dem Prinzen werd' ich nie gehören.
Noch eher mag des Klosters starre Pforte
Mich von der Welt und ihren Freuden trennen.

Albertus.

Und euer Vater?

Rosamunde.

Um des Lebens Rettung,
Da er dem Tod mich glaubte schon verfallen,
Mag nun sein Wort dem Prinzen künden
Wo nicht — —

Albertus.

Rosmunde, nicht des Klosters Mauern,
Doch And'res muß euch trennen von der Welt.

Rosamunde.

Was ist die Welt um uns? sie wird vergeh'n;
Das Herz gestaltet eine Welt in sich.

Albertus.

Ein heil'ger Dom ist's, den die Lieb' erbaut
Im Tiefsten unsrer Seele, unvergänglich:
Ein heil'ger Dom, auf dessen Hochaltare
Das Herz in ewig frischer Flamme glüht!

Rosamunde.

So laß in dieses Heiligthum uns fliehen
Und unbekümmert um das Außenleben
Uns uns'rer frommen Liebe ganz ergeben!

Albertus.

Dem Ideale dieser geist'gen Welt
Ist aber Träger nur die Wirklichkeit!
Uns hemmt der Sitte und der Formen Grenze;
Doch Eines bleibt.

Rosamunde.

O sprich; was mag uns retten?

Albertus.

Zu brechen dieser Hemmniß starre Ketten!
Hat Lieb' allein vom Tode dich befreit,
Darfst du der Heilung Mittel nicht verstoßen;
Denn thätst du's, würde bald vergangnes Leid
In deinem Herzen wieder aufgeweckt.
D'rum folge deinem Arzt', folg' dieser Liebe;
Laß fliehen uns von hier in fernes Land.

Rosamunde (erschüttert)

O Schwäche des Geschlechts, das stark sich preiset,
Nicht stark genug, um inn'res Glück zu tragen!

Albertus.

O nein, o nein! die freudigste Entfaltung
Ist nur der Minne wirkliche Gestaltung!
Soll deine Lieb' ich glauben, höre mich.

Rosamunde.

O glaube; denn ich lieb' dich inniglich!
Doch nimmer — ich gelob' es — werd' ich flieh'n
Mit dir. Im Herzen will mein Glück ich bergen;
Willst du's nicht auch, so magst du mir entsagen!

Albertus.

Bei Gott! ich schwör's, Nichts kann mich trennen
Von deiner Brust!

(Zwischen Albertus und Rosamunden erscheint der Tod, nur von Albertus gesehen.)

Albertus.

(bei Seite zum Tod)

Ha! du hier? Störer weiche
Und eil' zurück in's dunkle Reich der Schatten.

Rosamunde.

Wie ist mir plötzlich doch so kalt und schaurig,
Als würd' ich von des Fiebers Macht befallen?

Albertus.

Nichts ist's, als deiner zarten Nerven Regung,
Die das Gespräch wohl allzusehr ergriff.
Laß enden uns für diesmal. Geh' zu ruh'n
In dein Gemach.

Rosamunde.

Ich thu's; doch laß dein Streben,
Dräng' nicht in mich!

Albertus.

Es wird sich Alles finden!

(Rosamunde geht ab.)

Albertus. Der Tod langsam vortretend.

Albertus.

Was willst du in der Liebe Rosengarten?

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Tod.

Ich brech' mir gerne Blümlein aller Arten;
Wo ich erschein', du weißt's, da fallen sie.

Albertus.

Die Maid ist mein! Der Liebe ist's gelungen,
Und deinen Klauen hab' ich sie entrungen.

Tod.

Vergebliches Bemüh'n! Mein ist die Macht!
Durch dich, ja durch dich selbst wird sie mein Eigen!

Albertus.

Vermaledeiter Geist der dunklen Nacht,
Weich' von mir, meide dieses Hauses Hallen!

(Der Tod verschwindet drohend.)

Albertus.

Ein furchtbar Wort durchschauert meine Sinne:
Durch mich soll die Geliebte untergehn?
Nein, nein! 's ist Lüge nur und Täuschung!
Ich siege durch Magie.
Ist denn ein Zaubermittel nicht die Liebe?
Doch jenes Weib, das einst mich magisch hat umgarnt,
Verlassen sei's, da mir ein reiner Stern

An meinem Himmel aufgegangen! Ja!
Du, Belladonna, siehst mich niemals wieder!
(geht ab.)

Andrea. Matteo (von verschiedenen Seiten eintretend, sich begegnend.)

Andrea.

Matteo!

Matteo.

Was steht zu Diensten, gnäd'ger Herr?

Andrea.

Was hast du noch erspäht?

Matteo.

Ei, Nichts vom Guten.

Andrea.

Wie so? wird's klarer, was ich längst vermuthe?

Matteo.

So hell und klar, daß Sternenschimmer schwindet,
Weil schon die Sonne durch die Nebel bricht.

Andrea.

Sag', was du weißt.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Matteo.

Kaum wag' ich's; herbe Kunde
Müßt ihr vernehmen; 's ist als ob die Zunge,
In Wermuth eingetaucht, ein Brieflein schriebe.

Andrea.

Wie's immer sei, heraus damit! Der Argwohn
Hat schier mein Bräutigamsgelüst verwandelt
In bittern Haß.

Matteo.

Wenn ihr's befehlt, so sei es.
Im Mondenschein hab' gestern ich belauscht
Ein zärtlich Paar, das lag wohl Arm in Arm;
Des Kusses Laut trug mir der Nachtluft Hauch
An's Ohr, das kaum sich selber trauen wollte;
Die Nachtigall gar lieblich sang dazu.
Dort war's in jener dicht umwebten Laube,
Wo ihr mit Rosamunden oft verweilt.
Ein Viertelstündchen war ich stummer Zeuge,
Verborgen hinter Amor's Marmorbild:
Ihr kennt es ja, Cupido schleift sich Pfeile.

Andrea.

Hast du die Beiden auch erkannt?

Matteo.

In stetem Wechsel
Vernohm ich oft die Worte „Rosamunde"
Und „du mein Albert" klang's mit zarter Stimme;
Doch, glaubt ihr's nicht, seht hier das Unterpfand:
Vom seid'nen Kleide fiel wohl diese Schleife,
Und irr' ich nicht, ist's eines von den Bändern,
Die Rosamund' am Busen gestern trug.
(zieht eine Bandschleife hervor.)

Andrea.

Verdammt!

Matteo.

Ich hielt mich still, bis sie sich trennten.
Im blassen Schimmer sah ich hell erglänzen
Das Ehrenkettlein an des Doktors Brust.
Durch's Laub hin rauscht es fort und weiter,
Bis endlich ihrer Schritte Laut verhallte.
So war's.

Andrea.

Und in mir kochen Gift und Galle!

Matteo.

Beruhigt euch. Die Braut ist euch gesichert;
Des Doktor's könnt ihr ja bald ledig sein.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Andrea.

Hab' ich die Braut, ist auch der Brautschatz mein;
Der Herzog kann sein Wort mir nimmer brechen.

Matteo.

Darum seid klug und laßt an euch nichts merken;
Matteo wird bewährt für's And're sorgen.
Thut ja, als ahnt' ihr nichts; seid unbefangen,
Besonders diesen Abend bei dem Feste,
Das dem berühmten Doktor wird gefeiert;
Ihr wißt: nach seinem Ritterschlag ist Tanz
Und froh Bankett, schon wird der Saal geschmückt.
Ich gehe jetzt, mit seinem Famulus
Ein Glas zu trinken, 's ist ein dummer Narr;
Um sein Vertrauen will ich heuchelnd buhlen,
Das kann mir frommen wohl zu unsrem Zweck.

(Matteo geht ab.)

Andrea (allein.)

So wär' ich darum aus der Ferne hergezogen,
Damit, was ich mit Klugheit ausgesonnen,
Bevor ich es erreicht, zerfließ' in Nebel?
Was frag' ich nach des Herzens Trieben!
Des Herzogs Schatz soll mir die Säcke füllen,
Die manches Saumthier bald nach Welschland trägt:
Und ist, wonach ich mich bestrebt, geborgen,

So macht das Uebrige mir wenig Sorgen.
Rosmunde ist ja sonst ein frommes Kind,
Und wie sie, sich in ihres Vaters Willen fügend,
Die Hand gewährt' dem niegeseh'nen Freier,
Wird sie dem Gatten auch willfährig
Prinzessin in Bologna's Mauern sein.
Mag sie des Doktor's Bild im Herzen tragen,
Andrea wird sie darum wohl nie fragen.
Doch ist es an der Zeit und nicht zu säumen,
Daß zur Vermählung man sich bald bequeme.
Bis dahin finden sich noch Rath und Mittel,
Daß mir der Arzt nicht mehr im Wege steh'.
Ein welscher Dolch ist immer gut geschliffen:
Matteo sorgt dafür; 's wär' nicht das erste Mal,
Daß solchen Dienst gewandt er mir besorgt,
Und haben wir die Alpen hinter'm Rücken,
Mag in effigie man ihn dann hängen.

(geht ab.)

Platz im Zwinger vor des Herzogs Keller.

(Vor dessen Eingang schlechte Stühle und ein Tisch. Fässer liegen umher. Gegenüber in der Seitenmauer ein kleines Pförtchen.)

Famulus, (den Humpen in der Hand, etwas angezecht, tritt mit dem Kellermeister aus dem Keller. Später kömmt Matteo dazu.)

Famulus.

Ei! was habt ihr für köstlichen Saft in eurem Lager! Das wäre mir eine andere Apotheke, als die meines Herr'n des weltberühmten Doktors Albertus, so zu sagen auch eine Art Albertus magnus!

Kellermeister.

Nicht so zu sagen, mein Freund, sondern wirklich, so zu sagen in der That! Denn wer hat uns'rer vielgeliebten durchlauchtigsten Prinzessin das Leben gerettet? Ich frage: wer? Doktor Albertus, euer hochgelehrter Herr und Meister. (zu einem Kellerjungen) Junge, schenk' ein! — Setzt euch doch Herr Famulus. Trinkt noch einen Schluck auf das Wohl des Doktors!

Famulus.

(trinkt)

Auf das Wohl doctoris Alberti! hoch!

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Kellermeister.

Hoch! Es lebe der Meister, der Gelehrte!

Famulus.

Seht! das ist nun so zu sagen ein Unterschied mit dem „Gelehrt sein!“ Mein Meister der Doktor zum Exempel der ist gelehrt, weil er viel im Kopf d'rinnen hat — so zu sagen, und mein Becher ist jetzt auch geleert, weil Nichts drinnen ist. Wohlverstanden, Herr Kellermeister! Das heißt man distinguiren in der Gelehrten-Sprache!

Kellermeister.

Da sieht man, wenn Einer was gelernt hat, wie ihr, da kann er auch was leeren. — Junge, schenk' ein!

Matteo (kömmt dazu).

Hei! da geht's ja lustig her! Ich finde wackere Compagnie!

Kellermeister.

Junge! Faulbein! rühr' dich! schnell einen Becher für diesen edlen Cavalier!

Famulus.

So zu sagen, Cavaliere Matteo, des Prinzen Freund!

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Matteo.

Ei was! Matteo heiß' ich kurzweg und mein Vater war Eseltreiber.

Famulus.

So zu sagen also seid ihr der Sohn eines Eseltreibers. Und mein Vater war ein Müller seiner Profession. Mein guter Vater lebt aber nicht mehr, Gott hab' ihn selig!

Matteo.

Ihr seid wohl schon geraume Zeit in des Doktors Diensten?

Famulus.

Als ich so zu sagen ein Bürschlein von zwölf Jahren war und in meines Vaters Mühle bisweilen schon ein Stäubchen Mehl bei Seit' tragen mußte — 's ist so ein uralter Müllerbrauch — kam eines Tag's Doktor Albertus zu uns, weil meine Mutter so zu sagen in Kind'snöthen lag. Da sagte der Doktor zu meinem Vater, der aber jetzt schon längst todt ist und, Gott hab' ihn selig, sagte: „Herr Müller, euer Bürschlein gefällt mir!"

Matteo.

Der Doktor hat eben das Genie gleich erkannt.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Famulus.

„Herr Müller," sagte der Doktor, „ich bedarf gerade so eines Bürschleins zum Pulver stoßen und Pillen drehen. Gebt ihn mir; ich mache einen Mann aus ihm." Mein Vater, der Müller, wie ihr wißt, ließ sich nicht lange zureden und so kam ich in des Doktors Haus. Das geschah beiläufig vor zehn Jahren; also könnt ihr so zu sagen ausrechnen, wie lang' ich bei dem Doktor bin.

Kellermeister.

Und was ihr in den zehn Jahren nicht Alles gelernt haben mögt!

Famulus.

Das ist euch freilich unbegreiflich. Alle Mittel, die mein Herr verschreibt, gehen so zu sagen durch meine Hand, oder vielmehr auf dem Recepte aus seiner Hand in die meine und dann von meiner wieder in die seine und so immer hin und her bis der Quark fertig ist.

Matteo.

Also seid ihr eigentlich die rechte Hand des Doktors.

Famulus.

So zu sagen, wenn's nicht unbescheiden ist. Aber Eines, Eines, das muß ich euch im Vertrauen gestehen:

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

(trinkt und stößt mit dem Becher an)

Rückt zusammen, ihr Herr'n, und was ich euch sage, das bleibt unter uns, so zu sagen!

Kellermeister.

Laßt hören; wir sind stumm wie Fische.

Matteo.

Sind stumm wie Fische!

Famulus.

Denkt euch, Freunde, aber wie gesagt so zu sagen nur im vertraulichsten Sinne gesagt: Gewisse geheime Tränke und Elixiere meines Herrn, die werden ganz wo anders pharmatizirt und gehen nicht durch meine Hand.

Kellermeister.

Ei was ihr sagt!

Matteo.

Höchst wichtig!

Famulus.

Die fabrizirt alle die schöne Waldfrau!

Kellermeister und Matteo.

Die schöne Waldfrau?!

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Famulus.

Ja! so zu sagen auch Belladonna genannt, ein verdächtiges Weibsbild, das in einer Höhle im Felsenthale des großen schwarzen Finsterwaldes wohnt. Ich selbst habe die Hexe nie geseh'n, aber mein Herr, der Doktor, geht fleißig bei ihr ein und aus. Das hab' ich schon herausgekriegt. Und so oft er von ihr heimkömmt, bringt er ein Paar Fläschchen mit und damit macht er die eigentlichen Wunderkuren, welchen er seine Berühmtheit so zu sagen zu verdanken hat.

Matteo.

Wer ist denn aber die Waldhexe eigentlich?

Famulus.

Wie ich euch sagte: ein verdächtiges Weibsbild, von Zigeunern abstammend, die einmal durch's Land gezogen. Sie soll aber wunderschön sein und mit vielen Zauberkünsten wohl vertraut. Ein Waldweg führt zu ihrer Höhle, der aber nur einigen Köhlern bekannt ist, die mit ihr verkehren. Da kömmt auch bisweilen so ein verdächtiger Kerl zu meinem Herr'n in's Haus, ein buckliger, stummer Gauch, vom Kohlenbrennen schwarz bis hinter die Ohren, trägt Briefchen hin und her und bringt dem Doktor oft Fläschlein oder Büchsen, wenn der selber nicht zur Waldfrau geh'n kann.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Matteo.

'S ist wohl eine Giftmischerin, die Here?

Famulus.

Pst! Pst! still davon! Aber ich hörte schon so was munkeln. Die Leute fürchten sie und die Kinder gar; denn sie hat schon ein Paar zu sich gelockt, die dann so zu sagen verschwunden sind, und es hieß damals, sie hätte sie versotten. Aber Niemand wagt sich an sie; denn Kobolde sollen ihre Diener sein und mit denen ist nicht zu spaßen. Kurz! — ihr wißt's jetzt und das wollte ich euch nur deshalb mittheilen, um so zu sagen meiner Bescheidenheit nicht zu nahe zu treten. Haltet reinen Mund — ich bitt' euch ihr Herr'n! (trinkt.)

Matteo.

Seid unbesorgt, Herr Famulus! Aber jetzt laßt uns Eins singen!

Kellermeister.

Wer weiß ein schönes Lied? Die Ander'n machen Chorus! Die Welschen singen sonst am besten!

Famulus

(immer betrunkener).

Herr Cavaliere Matteo! laßt Eins los!

Matteo.

Wenn's Euch beliebt.

Kellermeister.

Junge! bring' die Laute heraus, auf der bisweilen des Herzogs alter Schalksnarr klimpert.

(Kellerjunge holt eine Laute)

Schmiert eure Kehle zuvor!

Matteo.

Vivat, ihr Herr'n! Der Trunk ist gut!

Kellermeister.

's ist Rheingauer vom besten.

Famulus.

Immerhin besser als Medicin!

Matteo.

(singt zur Laute)

Zapf' mir an getreuer Bruder,
Zapf' mir an das beste Faß,
Daß ich meinen Gram vertrinke
In dem süßen, gold'nen Naß,
Und mir stärk' den schwachen Magen.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Famulus.
(einfallend)

So zu sagen
Stärk' den Magen.

Alle Drei.

Stärk' den Ma....gen!

Matteo.

Schenk' mir ein im größten Glase,
Schenk' mir von dem Besten ein!
Ach! was bleibt uns Menschen übrig?
Zu ersäufen uns im Wein,
Eh' uns nimmt der Tod beim Kragen!

Famulus.

So zu sagen,
Der Tod beim Kragen!!

Alle Drei.

Der Tod beim Kra....gen!

Matteo.

Sterben auf dem trocknen Lande
Wäre doch ein schlechter Tod!
Nein! im süßen Meer der Tonne

Spiegle sich das Abendroth,
Nach so vielen Lebensplagen!

Famulus.

So zu sagen
Lebensplagen!

Alle Drei.

Nach den Lebenspla . . . . gen!

Kellermeister.

Ein herrliches Lied!

Matteo.

Des großen Poeten Petrarca's Leibliedchen! Aber jetzt laßt uns aufbrechen, 's ist Zeit.

Famulus.

Ja laßt uns, la — la — laßt uns so zu sagen — —
(sieht die umherliegenden Fässer)
Ha! was liegen denn da für Bursche auf dem Bauch? Besoffenes Gesindel! — Vivat! Der Herr Doktor soll le . . ben!
(wird vom Kellermeister taumelnd abgeführt.)

Matteo (allein).
(zieht seinen Stoßdolch aus der Scheide und betrachtet ihn.)
Du treuer, alter Freund! hilfst Du mir wieder

Vielleicht! Doch bleib' in deiner Scheide noch;
Denn Blut läßt Spuren gern, die uns verrathen.
Für diesmal wäre mir ein Tränklein lieber.
Gewisse Mittel ließ ich in Bologna;
Wer wollt' auch Gift zur Brautfahrt vorbereiten?
Da könnte Belladonna helfen!
Doch wie gelang' ich zu der schlauen Hexe? —
Was seh' ich? Dort kömmt unser Doktor spähend
Und scheu, als sei nicht gern er hier gesehn!
Was mag er wollen in dem stillen Zwinger?
(versteckt sich hinter Fässer.)

Albertus, (tritt vorsichtig ein, nähert sich, um sich blickend, dem kleinen Pförtlein und pocht daran. Das Klopfen wird von Aussen erwiedert. Das Pförtlein öffnet sich und Kohlenhans tritt ein.)

Albertus.

Bist du endlich da, Bursche?

Kohlenhans (gibt Zeichen).

Albertus.

Nimm dieses Briefchen! Eile, zaud're nicht!
Zu Belladonna schnell! und heute noch
Erwart' ich dich, mir was zu bringen.
Fort, fort! sei klug, daß Niemand dich erspäh'!
(gibt dem Kohlenhans einen Brief. Kohlenhans entfernt sich wieder durch das Pförtchen.)

Albertus.

Sie ist zur Flucht nicht zu bewegen,
So helf' denn List! Heut' oder nie!

(geht ab.)

Matteo.

Heut' oder nie! Du hast wohl recht! D'rum rasch
Dem Burschen nach; er soll den Weg mir bahnen!

(eilt durch das Pförtlein hinaus.)

Eingang zur Höhle Belladonna's.

(Wildverwachsen mit Gesträuch der Belladonnapflanze; Felsblöcke liegen umher.)

Belladonna.

(aus der Höhle tretend)

Wie lange soll des Buhlen ich noch harren?
Allwöchentlich umfing mich sonst sein Arm;
Heut' ist's ein Mond schier, daß er ferne blieb.
Ist's denn der Glanz des Hofes, der ihn fesselt,
Daß er der Freundin endlich gar vergißt?
Hat ihn mein stummer Bote nicht gefunden?

(ruft in die Höhle hinein)

Heraus ihr Bursche! hört der Meist'rin Ruf!

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

(Drei gnomenartige Zwerge springen aus der Höhle)

Bringt meinen Spiegel mir, ihr faulen Gäuche! —
Den treuen Freund, der selten noch gelogen,
Will ich zu Rathe zieh'n.

(die Zwerge bringen den Erdspiegel)

Herbei du Wunderding!
Dumpfleuchtend schaust du mir entgegen;
Aus dir spricht der tellur'schen Kräfte Zug;
Gold, Silber, Kupfer, Blei sind durch Merkur
Gestaltet zu der magischen Verbindung,
Bei günstiger Planeten mächt'gem Segen
Gab euch des Eisens Fluß noch Zauberstärke.
Dem Eingeweihten strahlt aus schwarzem Meere
Im Spiegelglanz der Ferne Bild hervor.

(sie blickt hinein)

Wie's wogt und wallt in bunt verwirrten Ringen,
Gestalten aus dem Dunkel sich erheben; —
Ein Augenblick! Das Centrum will sich klären,
Und lichte Radien strömen aus nach allen Sphären.
Und noch ein Blick! Was schimmert mir entgegen?
Zwei Herzen, die sich mächtig flammend regen!
Und wieder zuckt das Bild! Ihn muß ich seh'n,
Die Arme um ein holdes Weib geschlungen,
Das feurig er an seinen Busen drückt!
Weh' mir! Ist's Wahrheit? Ist es wirklich so?
Das erste Mal wär's, daß mein Spiegel lügt!

Aus meinen Augen Luftgebild des Hohnes!
(schleudert den Spiegel weg)
So hat denn Alles, Alles er vergessen!
Treuloser Mann! Noch lebet Belladonna!
Noch schlägt ihr Herz! noch wogen ihre Sinne!
Im wilden Drange wachet die Begier
Und droht, sich mit der Rache Lust zu paaren!
(Ein gellender Pfiff von aussen)
Der Kohlenhans! es ist sein Zeichen!

Kohlenhans (bringt einen Brief des Doktors. Matteo folgt ihm unbemerkt und verbirgt sich hinter einem Felsblocke.)

Belladonna.

Was bringst du, Mißgestalt der Schöpfung?
(reißt den Brief aus seiner Hand)
Der Lüge Wort in gleißnerischen Zügen?
(liest)
„Bereite schnell mir einen Schlaftrunk,
„Der auf zwölf Stunden nur die Sinne bannt;
„Send' mir dies Elixir durch unser'n Boten.
„Das Weit're wirst du später von mir hören." —
Nicht mehr als dies? Wie soll ich's deuten?
Ein Schlaftrunk zur Betäubung auf zwölf Stunden?
Wozu? für wen? Was weißt du Liebesbote?

Kohlenhans
(macht Zeichen, daß er nichts wisse.)

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Du armer Tropf, was könntest du auch sagen?
Die Ungewißheit martert mich; was thun?

Matteo.

(hervortretend)

Da kann wohl ich Aufklärung bieten.

Belladonna.

(überrascht)

Wer wagt's in Belladonna's Reich zu treten?

Matteo.

O schönes Weib! zur Stunde soll es tagen
In deiner Zweifel Nacht. Befiel' nur
Daß dieser Zeuge sich entfern'.

Belladonna.

(ihn scharf betrachtend)

Wohlan!
Sollt' euern Ungestüm vielmehr ich strafen,
Da ihr als ungebet'ner Gast mir kamt,
Will ich's doch dulden.

(zu Kohlenhans)

Fort in die Höhle!
Schaff' mit den Zwergen, rühr' den Kessel!

(Kohlenhans geht in die Höhle)

Nun denn, mein kühner Gast, laßt hören.

Matteo.

Ich bin des Prinzen von Bologna Diener,
Andrea's, der um des Herzogs Tochter freit.
Daß ich's mit kurzen Worten sag': Albertus,
Der Arzt, hat wohl geheilt das kranke Kind,
Fürwahr: 's ist eine Wunderkur zu nennen! —
Doch der Patientin Herz begann zu brennen
Für ihren Doktor, der's im Stillen läßt geschch'n.

Belladonna.

(mit verbissenem Grimme)

Nichts Neues mir; doch sprecht: wozu der Trank?

Matteo.

Wie ich's erlauscht, soll der das fromme Mägdlein
Betäuben, weil's die Flucht nicht hat gewährt.
Noch diese Nacht will die Entführung er vollführen,
Dann bleibt nur noch Verführung zu erwarten!
Ihr habt den Treubruch wahrlich nicht verdient.
Was wär' Albertus ohne euch?

Belladonna.

O Frevel! Schmach!

Matteo.

Wollt ihr zur Rache eure Hand uns bieten?

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Mein Herr belohnt's, wie's euch belieben mag.
Dem Doktor schickt den Schlummertrank, mir aber
Gebt etwas Gift nur für Ein Menschenleben,
Rosmunde möge schlummern bis zum Morgen,
Derzeit kredenz dem Arzt ich einen Trank,
Der ihm zur Ewigkeit gar schnell verhilft.
Ihr seid gerächt am ungetreuen Freunde
Und die erwachte Braut führt heim mein Prinz.

Belladonna.
(nach einiger Ueberlegung)

Ein süßes Gift — die Rache — dem, der's bietet,
Wird's auch dem Ander'n bitt'rer Gallentrank!
Getäuscht, betrogen bin ich — arg betrogen! —
Wollt ihr, so gilt der Pact!

Matteo.

Geholfen wird uns beiden.

Belladonna.

Harrt einen Augenblick; aus meiner Kammer
Hol' ich, was ihr begehrt.
(geht in die Höhle.)

Matteo.

Bin ich denn nicht

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Das Muster eines treuen, emsigen Dieners?
So treuergeben, daß das Heil der Seele
Dem Teufel selbst ich biet' um Herrenlohn.
Was fragt ein guter Knecht auch nach den Mitteln,
Erreicht er nur, was der Gebieter will;
Die hohen Herr'n beschwicht'gen ihr Gewissen
Und pflegen durch die Finger dann zu seh'n.

Belladonna.

(mit Kohlenhans aus der Höhle tretend, welchem sie ein Fläschchen einhändigt, zum Kohlenhans)

Jetzt lauf', mein Liebesbot', und bring's dem Doktor;
Und meinen Gruß magst du ihm winken zu,
Da die Natur den Mund dir hat gesiegelt.

(Kohlenhans entfernt sich.)

(zu Matteo, welchem sie ebenfalls ein Fläschchen gibt)

Und euch geb' ich den süßen Todestrank,
Wie ihr's gewünscht. Sechs Tröpflein reichen hin
In einen Becher Wein gegossen; hört es:
Sechs Tröpflein nur; ihr mögt mich wohl versteh'n.

Matteo.

Gehabt euch wohl. — Was ist der Preis?

Belladonna.

Die That!

Matteo.

Versteh'! Gar edel seid ihr von Gemüth!

(geht ab.)

Belladonna.

Ja, süß ist Rache, wenn sie Klugheit lenkt!

(geht in die Höhle.)

Erleuchtete Halle mit Durchsicht auf den eigentlichen Festsaal.

(Schenktische mit Trinkgefäßen zur einen Seite, auf der anderen Zechtische und Sitze.)

Albertus (in reicher, ritterlicher Tracht, tritt mit dem Famulus ein).

Albertus.

Ich bin des Tafelns müd'. Heda!

Famulus.

Herr Doktor! —
Herr Ritter — so zu sagen — ach verzeiht,
Ich bin's noch nicht gewohnt.

Albertus.

Geh', laß die Possen!

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Noch sind allein wir. Sprich: Ist wohl bereitet
Doch Alles, wie ich dir's befahl?

Famulus.

Nichts fehlt:
Zwei flücht'ge Rosse steh'n um Mitternacht
Am Gartenthor; sie tragen eine Sänfte;
Gesattelt findet ihr für euch und mich ein Pferd,
Das heißet — so zu sagen — zwei; denn eines
Gehört für euch, das andere für mich.

Albertus.

Du weißt das Uebrige.

Famulus.

Wohl weiß ich's, so zu sagen.

Albertus.

Still jetzt! man kömmt.

Famulus.

Nun geht es erst an's Zechen
Habt acht, Herr Doktor — Ritter so zu sagen,
Daß ihr die Stunde nicht vertrinkt!

(geht ab.)

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Albertus.

Bald muß der Schlaftrunk wirken, Rosamunde
Wird ohnedieß vom Feste angegriffen
Begeben sich in ihr Gemach. O Stern
Der Liebe leuchte, diese Nacht nur leuchte!
Und du, o Liebesgott, leih' deine Flügel,
Daß rasch und unbemerkt die Schlummernde
Ich über Thal und Berge möge führen!

(Musik von Innen.)

Der Herzog, Rosamunde, Andrea, Matteo, Sabina, Hofdamen und Herren, Gäste ꝛc. treten ein. Albertus.

Herzog.

Zu Ende ist der Tag. Ihr werdet alle
Vom Tanz ermüdet sein. Den holden Frau'n
Ziemt's nicht beim Trunk der Ritter hier zu weilen.

Rosamunde.

Wenn ihr erlaubt, so will ich mich entfernen
Mit allen Damen.

Herzog.

Geht vergnügt zu Bette.

Andrea.

An Freude hat es nicht gefehlt: Was Glanz und Pracht

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Nur bieten kann, habt, edler Herzog, ihr gegeben.
Doch Rosamunde geht; da ist für mich
Der Freudentag am End'; wollt nicht mißdeuten
Ihr Andern all' dem Bräut'gam solche Rede.

(Er küßt Rosamunden die von ihr kalt gebotene Hand.)

(Rosamunde und die Frauen treten ab.)

Albertus.

Beschämt bin ich von all' den unverdienten Ehren.
Nehmt meinen Dank. Und dieser Ritter Schaar
Empfehl' ich mich, da mich zu ihres Gleichen
Des Herzogs Gunst gewürdigt hat.

Herzog.

Mit Recht
Und Fug ist solcher Werth geadelt worden.
Albertus, euer Wappen, mit den ander'n
Soll's unsr'er Waffenhalle Wände zieren!
Gehabt euch wohl. Laßt euch den Nachttrunk munden.
Ich thu's den Frauen gleich und geh' zu Bett.
Ehmals hab' ich gezecht nicht selten um die Wette;
Jetzt muß ein würzig Tränklein mir genügen,
Das mir die alten, müden Glieder wärmt.

(geht unter Vortritt von Edelknaben ab.)

(Von den Dienern werden die Zechtische zurecht gestellt, Humpen aufgetragen und man schenkt ein.)

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Andrea.

Wohlan ihr Herrn, beliebt's?

Ein Hofherr.

Der ächte Ritter
Ist stets bereit zum Trinken.

Ein Ritter.

Wie zum Schlagen!

Andrea.

(bei Seite zu Matteo, welcher vorher unbemerkt in den Becher des Doktors aus einem Fläschchen Etwas eingegossen.)

Wie steht's?

Matteo.

Albertus Becher ist gewürzt,
Trinkt ihm Eins zu.

Andrea (laut.)

Ritter Albertus!
Greift nach dem Becher, den ich euch geschenkt:
Ein Meisterstück ist's welscher Kunst. Aus Gold
Getrieben seht ihr d'rauf Gott Aesculap,
Hygiea und noch manches schöne Bild,
Das sich auf eure Wissenschaft beziehen mag.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Seht hier: Ein Schildlein auch ist angebracht;
Das Wappen, so der Herzog euch verlieh'n,
Laßt ciseliren drauf und die Devise
Mag auf dem Band' sich drüber schlingen!
„Vires ingenium superat" —
Fürtrefflich ist das Motto — ja „Verstand
Besiegt Gewalt" ist dieses Wahlspruchs Deutung:
Was And're mit dem Schwerte sich errungen,
Euch ist's durch Wissenschaft und Kunst gelungen.
Greift alle nach dem Humpen! Wir bringen's
Der Ritterschaft des Geistes und des Wissens!

Ritter und Hofleute.

Der Ritterschaft des Geistes und des Wissens!

Albertus.

Wie jedes Ding in Gottes weiter Schöpfung
Am rechten Orte steht und die Berufung
Verschied'ner Art zum Ganzen sich erfüllt,
Der Menschen Wirken manigfacher Weise
Allein nie strebt — denn Eins bedarf des Andern —
So mög' mein friedlich Ritterthum erblüh'n
Zum Heil der Vielen, die das Schwert gebrauchen!
Euch aber bring' ich's, dem geweihten Schwert,
Das für den Glauben und die Minne kämpft!

(für sich)

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Wie wird mir plötzlich doch? ein dumpfer Schwindel
Umwölkt die Stirne mir!
(schwankt nach einem Stuhle, sich daran zu halten)
Verzeiht ihr Herr'n!

Andrea.

Was fehlt dem Doktor?

Ein Ritter.

Ei, es ist der Wein,
Der ihm zu Kopfe stieg!

(Albertus sinkt bewußtlos zu Boden.)

Matteo
(für sich.)

Schon wirkt das Gift!
Dank, Belladonna, deiner weisen Kunst!

Andrea.

Laßt ruh'n
Den wackern Mann! 's ist wohl genug für heute.

Hofherr.

Wir meinen's auch und spüren's all' im Kopfe;
Gar viel ward ja tagsüber schon gezecht.

Andrea.

Gehabt euch wohl, ihr Herrn! 's ist Mitternacht.

(Alle entfernen sich bis auf Andrea und Matteo.)

Albertus, (bewußtlos auf der Erde liegend.)

Matteo.

(sich über Albertus beugend)

Noch athmet er; bald aber wird's vorbei sein.

Andrea.

Fort, fort von hier! Die Diener soll'n ihn finden.

Matteo.

Ein rascher Tod beim Trunk — bisweilen doch geschieht's:
Die Ritter alle werden es bezeugen.

Andrea.

So schlaf denn deinen allerletzten Schlaf.

(zu Matteo)

Jetzt komm'!

(Andrea und Matteo gehen ab.)

(Ein Gewitter erhebt sich. Allmählich erlöschen die Lichter vom Sturme, der durchzieht.)

Famulus (mit einer Blendlaterne, tritt vorsichtig um sich schauend ein.)

Famulus (mit halber Stimme).

Herr Doktor! seid ihr da? Ich find' ihn nirgends.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Man sagte mir, sie hätten ausgezecht.
Die Stunde der Entführung hat geschlagen;
Wie soll das Alles werden?

(stößt unversehens an Albertus.)

Ei wer liegt da?

(mit der Laterne leuchtend)

Beim heil'gen Aesculap! Mein Herr, betrunken!
Besoffen, so zu sagen! Unerhört!
Das erste Mal in seinem ganzen Leben!
Und grade heut, wo Amor draußen harrt,
In Hymen's Reich uns das Geleit zu geben!

(Albertus rüttelnd)

Herr Doktor oder Ritter, wenn ihr's besser hört,
Erwacht, erwacht! — Vergebens! — So hat Bachus
Für heut' den Amor festgebunden.
Was bleibt zu thun? Ich muß die Knechte holen,
Daß wir zu Bett' ihn bringen. Welch ein Mißgeschick!

(geht ab.)

Der Tod

(erscheint und schreitet, nachdem er Albertus höhnisch einen Augenblick betrachtet hat, gegen die Thüre hin, durch welche Rosamunde abging, wo er verschwindet.)

Dritter Theil.

Heller Tag.

Gemach, welches an Rosamunden's Zimmer stößt.

Herzog. Andrea.

Herzog.

Wohl habt ihr Recht, mein Prinz; wozu noch länger
Das Zögern? Mögt ihr selbst den Tag bestimmen,
An dem der Priester eu'ren Bund soll weih'n.

Andrea.

Begreiflich ist's, daß ich mit Ungeduld
Des Augenblickes der Erfüllung harre.

Herzog.

Und wär's nicht so, würd's uns auch nicht gefallen.
Geheilt ist Rosamunde. Blüht sie nicht
Wie eine Rose, die der Mai gepflegt?
Und in der neuen Heimath, wo der Frühling
Den Sommer und den Herbst nur duldet,

Und diese drei in wechselnder Regierung
Dem Winter keine Stätte gönnen,
Der um so länger drum bei uns verweilt —
In eu'rem Lande muß vollauf gedeih'n
Die Blume, die ihr hinverpflanzt.

Andrea.

Und seid gewiß, daß auch an ihrer Pflege
Des treuen Gärtners ems'ge Sorge hängt.

Herzog.

Ist's euch genehm, so laßt in nächster Woche
Uns der Vermählung Fest begeh'n.

Andrea.

Mir nie zu früh — wohl stets zu spät!

Herzog.

So sei's! — Es schlummert uns're Rosamunde;
Ermüdet noch von gestern wird sie ruh'n.
Doch ist es Zeit, sie aus der Nacht zu wecken,
Die in den späten Tag hinein sich spann.
(In die Thüre rufend)
Rosmunde, schläfst du noch?

Sabina.
(tritt heraus)
Durchlaucht'ger Herr!

Wach sind die Frauen alle, Rosamunden
Hält tiefer Schlummer nur befangen.

Herzog.

So wecke sie; zu hoch steht schon die Sonne.

Sabina.

Vergebens hab' ich's schon versucht.

Herzog.

Kein Wunder;
Die Jugend pflegt des Schlafes gern.

Sabina.

Und doch — ich muß es sagen auch mit Bangen —
Die Ruh' beängstigt mich.

Herzog.

Wie so?

Andrea.

Wie meint ihr's?

Sabina.

Ich bitt' euch, tretet selbst in's Schlafgemach.

Herzog.

Dein Blick, dein Wort bringt Sorge mir beinah.
Laßt seh'n. Mein Prinz, bald bin ich wieder da.

(tritt mit Sabina in Rosamunden's Gemach.)

Andrea.

(allein.)

Wenn drin der Doktor läg', ich könnte deuten
Den tiefen Schlaf! Er hat wohl ausgeschlafen
Längst, um dort drüben zu erwachen.
Dort drüben! — ei, der Spaß ist schlimm; 's wird Ernst,
Gewalt'ger Ernst nach dieses Lebens Träumen.

(Des Herzog's Stimme von Innen.)

Zu Hülfe, zu Hülfe!

Andrea.

Was hör' ich? Hülferufend tönt ein Schrei,
Den um sein Kind ein Vater nur kann rufen.

(eilt gegen die Thüre, aus welcher Sabina herausstürzt.)

Sabina.

Zu Hülfe! holt den Arzt, um Gotteswillen!

Andrea.

Was gibt's?

Sabina.

Erstarrt und kalt liegt Rosamunde!

Andrea.

Ist's Ohnmacht? Sag', wie ist's geschehn?

Sabina.

Ich weiß es nicht! weiß nichts, als daß ich's sah!
Furchtbare Qual der Angst! Wo ist Albertus?
(stürzt hinaus.)

Andrea später Matteo.

Andrea.

Kaum wag' ich's, selber forschend einzutreten.
Ist's des Gewissens Stimme, die mich hemmt?
Den Doktor, ach! wo könntet den ihr finden?
Ein dunkler Pfad wär's, der euch zu ihm führte!

Matteo.
(rasch eintretend)

Erklärt's mein Prinz! Albertus lebt und kömmt!

Andrea.

Es kann nicht sein! Du lügst.

Matteo.

Den Auferstand'nen
Könnt ihr sogleich mit eig'nen Augen seh'n.

Albertus.

(stürzt herein)

Zu ihr, zu ihr! Wo ist sie, sagt!

Andrea.

(für sich)

Verflucht! er lebt!

(zu Albertus)

Eilt in dieß Zimmer, steht der Kranken bei!
Ich wag' es nicht, bin allzusehr erschüttert.

Albertus.

(öffnet die Thüre zu Rosamunden's Gemach und schaudert zurück, nachdem er hineingeblickt)

Weh mir! Dort steht er an des Bettes Häupten!
Fort! fort von ihr, du kaltes Ungeheuer!

(stürzt hinein.)

Matteo.

Ein furchtbar Räthsel droht sich zu enthüllen.
Wie? hätte Belladonna beide uns betrogen?

Albertus.

(kömmt verzweifelnd zurück)

Weh mir! weh allen uns! Rosmund' ist todt!
Verzweifelt liegt der Herzog an der Leiche!

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Matteo.

Du selbst gabst ihr den Trunk zum Todesschlaf!

Albertus.

Nicht ich! Das Waldweib hat's gethan!

Famulus (tritt ein und gibt dem Doktor einen Brief.)

Famulus.

Herr Doktor! hier ein Brief an euch gesandt:
Der ruß'ge Höckermann hat ihn gebracht.

(geht ab.)

Albertus.

Die Schlange kenn' ich, der dieß Gift entströmt!

(liest)

„Gewirkt wohl hat der Trank, wenn du in
„Händen, getreuer Freund, dies Brieflein hast.
„'s ist Liebeslohn, so du um mich verdient.
„Das Elixir, das du für Rosamund' gewollt,
„Hat dir Matteo in den Becher eingeschenkt.
„Nun trage deine Pein: Gift war's vom Gift,
„Das selber du mir in das Herz gegossen
„Und das du Rosamunden hast kredenzt."

Matteo.

Das Räthsel war gelöst eh' noch der Schlüssel kam.

Albertus.

O herbe Lösung! Nun ist Alles hin!

Andrea.

(sein Schwert zückend)

Verfluchter Arzt! Giftmischen ist dein Handwerk!
Schaff' mir die Braut! ruf' sie zurück in's Leben!
Wenn nicht, soll dieses Schwert dich strafen.

Albertus.

Zu spät ist's; denn was todt ist — bleibet todt!

Matteo.

(hält den Prinzen zurück)

Mein edler Prinz! befleckt nicht euern Stahl;
Laßt leben ihn zu seiner eig'nen Qual.

Andrea.

Wohl hast du recht! fort aus dem Haus des Jammers!
Schnell nach Bologna kehren wir zurück.

(geht mit Matteo ab.)

Albertus (allein.)

Da steh' ich nun, von Lieb' und Haß verstoßen,
Bin meinem Unheil preis gegeben.
War's Uebermuth der Liebe, war es Stolz?

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Ich weiß es nicht; doch dieses ist gewiß,
Daß ich mich gern dem Tode gäb' als Opfer,
Könnt' ich den Pulsschlag ihres Herzens wecken.
O Rosamunde, die in jenen Sphären
Du über alles Erdenleid nun schwebst,
O Rosamunde blick' in dies zerfleischte Herz!
Dein war's, dein ist's, dein wird es bleiben.
Und du, herbei jetzt, wenn du meine Stimme hörst,
Du alter Freund! Jetzt magst du mir erscheinen:
Umfange mich mit deinen dürren Armen
Und drück' mich fest an dein versteinert Herz!
Dann laß zum Feste die Posaunen tönen,
Nichts trennet mich von der Geliebten mehr!

Tod.
(aus der Tiefe erscheinend)

Hier bin ich; hab' vor mir des Weisen Thorheit,
Die tollkühn sich mit meiner Macht gemessen!
Wann ich gerufen, wann die Sens' ich schwang —
Wer wagte je ein frevelnd Widerstreben?
Nur du, du wähntest dich berufen!
Gesteh' dir's selbst, laß deinen Hochmuth fahren
Und ich will dann dein milder Richter sein.

Albertus.

Ich habe des Allmächt'gen nie vergessen,

Nie frevelhaft verleugnet seine Hand;
Die Kraft der Freiheit uns'res Willens
Hab' ich vielleicht zum Mißbrauch überschätzt:
Wer aber in sich trägt der Liebe Walten
Der wird im Kampfe nimmer untergeh'n.
Denn ihr, der Lieb', entquellen jene Strahlen,
Die durch des ird'schen Himmels Wölbung dringen,
Und wie die Sonne ihre Gluthen senkt,
Vergängliches mit ihrem Licht durchwebt,
Entsendet Liebe ew'ge Flammen,
Das Sterbliche dem Himmel zu vermählen.
Und darum, siegst du auch und wir erliegen,
Ist dennoch unser der Triumph: die Hülle nur
Ist dein — der Geist entschwebt zu neuem Leben!

Tod.

Den Meister höhnst du und er wird's bedenken;
So komm' mit mir; mein Schaffen und mein Weben
Sollst du mit eig'nem klaren Blick erkennen,
Wie deines Trachtens eitle Nichtigkeit.

(Versinkt mit Albertus.)

Der Palast des Todes.

Große Höhle aus Tropfsteingebilden mit phantastischen Gestaltungen von Gerippen und Schädeln. An den Wänden tausende größere und kleinere hellflammende oder nur glimmende Kerzen.

Tod (führt den Doktor ein.)

Tod.

So tritt denn ein in mein erleuchtet Haus!
Sieh hier die Lebenslichter rings umher:
Jedwedes Menschenkind hat seine Kerze,
Die, wird's geboren, sich entzündet.
Dann brennt sie fort, wird immer kürzer, kürzer,
Bis endlich einmal dieses Licht erlischt.
Und soll es sein, wenn Gott es hat gewollt
Und wie im Lauf der Welten Er's gefügt,
So tret' ich aus der Höhle zu dem Menschen,
Berühr' ihn leise mit der Knochenhand.
Blick hier auf Rosamundens Kerze —
Ein Kranz von Röslein hat sich d'rum gewebt —
Erloschen ist die Flamme, kalt das Herz
Des Mägdleins, todt für dieses Leben!

Albertus.

O zeige mir mein Lebenslicht; die Flamme
Des eig'nen Ich's, laß mich sie schau'n!

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Tod.

Hier, dicht an jenem, ist das deine,
Im hellen Schimmer flackert's noch.

Albertus.

O nimm es, zünde die erlosch'ne Kerze
Der Heißgeliebten, daß sie wieder lebe.
Ja! meine nimm! Ich will sie freudig opfern,
Soll Eines denn um Lieb' erloschen sein!

Tod.

Ich kann es nicht — und dürft' ich's auch — nicht thät ich's.

Albertus.

Warum? Gib mir des Weigerns Gründe.

Tod.
(höhnend)

Du sagtest selbst, mein Sieg sei euch Gewinn.
So würde sich, was ich zerrissen, wieder binden,
Und meine Beute, Rosamunde, neu belebt,
Wär' Zeugniß meines Unterliegens.

Albertus.

Doch wagt's die Liebe, Alles zu besiegen!
Laß Rosamunden's Kerze mich entzünden!
(greift nach seiner Lebenskerze.)

Tod.

Nein, nein! was einmal auslosch, bleibt erloschen!
Wag's nicht, der Kerzen Eine zu berühren;
Es darf's kein Sterblicher! Nur ich allein —
Ich bin zu diesem Amte hier berufen.

Albertus.

Und dennoch will ich's!

(Nimmt die Kerze, der Tod ringt mit ihm.)

Tod.

Ha, Verweg'ner!
Zu strafen die Vermessenheit
Hab ich das Recht! Bin Herr im Haus!

(Albertus will ihm die Kerze entwinden.)

Tod.

Weh dir! du willst's — so falle!

(schleudert die Kerze zu Boden; sie erlischt.)

Albertus.

(sinkend)

Ich bin besiegt
Mein Leib wird Asche, gleich dem Sande
Im Stundenglas, der in die Tiefe fällt!

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Doch lieberfüllt fliegt aufwärts inn'res Leben
In jenes Reich, das dir verschlossen ist!

(stirbt.)

Tod.

Er ist dahin, erloschen ist sein Licht!
Er fiel, weil er gemußt! —
Ihr Alle aber,
Mögt ihr, wie eines Jeden Art und Weise
Euch's lehret, mich betrachten, Eins erwägt:
Was Staub ist und geboren aus der Erden,
Muß darum wieder auch zum Staube werden;
Das Sterbliche zerfällt, der Geist entschwebt,
Um dort vor Gottes Richterstuhl zu treten!
Drum seid gerüstet stets; denn unerwartet
Tret' ich zu euch, wenn ich zu mähen schwinge
Die Sense mein! Gedenkt der letzten Dinge!

Ende.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Druck von C. R. Schurich.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

30
8/1887

58/3119

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Druck von C. R. Schurich.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf